

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 93 (1967)  
**Heft:** 39  
  
**Rubrik:** Happy End

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





Ein hagerer Mann stellt sich dem Zirkusdirektor vor.

«Wer sind Sie?»

«Ich bin Egbert, der Eierkönig.»

«Und was können Sie?»

«Ich esse auf einen Sitz drei Dutzend Hühnereier, zwei Dutzend Enteneier und ein Dutzend Gänse-eier.»

«Das klingt ganz gut. Aber vier Vorstellungen im Tag!»

«Gemacht!»

«Und Samstag haben wir bis zu sechs Vorstellungen und an manchen Feiertagen jede Stunde eine.»  
Egbert, der Eierkönig, zaudert.

«Da muß ich doch eine Bedingung stellen.»

«Und zwar?»

«Sie müssen mir zwischendurch Zeit lassen, meine normalen Mahlzeiten einzunehmen.»

\*

«Ich bin nicht für Italien», sagte der Bildhauer Gottfried Schadow. «Immer diese Pinien und Zypressen! Die einen sehen aus wie offene Regenschirme, die andern wie zugeklappte.»

\*

Der Dichter und Schauspieler Arnal hatte keine sehr hohe Meinung von der Urteilsfähigkeit des Publikums. Er wettete, daß er einen völlig sinnlosen Vierzeiler deklamieren und damit großen Erfolg haben werde. Und so trat er denn am Ende eines längeren Monologs an die Rampe und schmettete:

Der Heldenmut ist niemals ganz allein,  
und das ist das Schönste von allen Losen!

Frankreich wird immer Frankreich sein  
und die Franzosen immer die Franzosen!

Er hatte kaum geendet, als ein Sturm von Begeisterung losbrach,

#### Die Alchemisten

versuchten im Mittelalter mit allerlei Mitteln, auch vor schwärzester Magie nicht zurück scheuend, aus Blei Gold zu machen. Aber alle Liebesmüh mußte vergebens bleiben. Blei bleibt Blei und Gold bleibt Gold. Wenigstens vorläufig. Und echte Orientteppiche bleiben echte Orientteppiche, und wenn sie von Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich sind, sind sie am schönsten!

und dann mußte er seine Verse wiederholen.

\*

Das kleine Orchester spielt in einem Hotel. Nachdem die letzten Akkorde von Händels Largo verklungen sind, beugt eine alte Dame sich vor und bittet den Dirigenten: «Könnten Sie nicht das Largo von Händel spielen?»

«Das haben wir doch gerade gespielt!»

Die Dame sinkt in ihrem Sitz zurück.

«Ach, wenn ich das gewußt hätte! Das ist doch mein Lieblingsstück!»

\*

Clemenceau war sehr empfindlich gegen Erkältungen. Nachdem er verschiedenen religiösen Feiern beigewohnt hatte, sagte er:

«Für mich ist die jüdische Religion die geeignetste. Da darf man wenigstens den Hut aufbehalten.»

\*

Der Humorist Alphonse Allais tritt in eine Apotheke.

«Sie sind selber der Apotheker?» fragt er.

«Ja, gewiß.»

«Und Sie üben Ihren Beruf schon seit langem aus?»

«Seit fünfunddreißig Jahren.»

«Sie kennen also Ihr Handwerk!»

«Gründlich!»

«Sie haben auch ein Diplom?»

«Dort an der Wand hängt es.»

«Schön; dann geben Sie mir für zwei Sous Gummibonbon.»

\*

Der junge Medizinstudent wußte wenig von Physik, noch weniger von Chemie. Und nun kam die Botanik an die Reihe. Der Professor will ihm helfen. Er zeigt ihm eine Tabakpflanze.

«Sehen Sie sie gut an. Es ist eine Pflanze, von der Sie häufig Gebrauch machen. Mehrmals im Tag. Nun – was ist das für eine Pflanze?»

Der Student schaute die Pflanze an, denkt nach. Mit einem Mal erhellen sich seine Züge.

«Ich hab's! Der Absinthe!»

\*

Der Präfekt fragt den Bürgermeister eines Dorfes: «Haben Sie auch Vorkehrungen für den Fall einer Ueberschwemmung getroffen?»

«Ja, selbstverständlich!» Der Bürgermeister weist auf eine Reihe neuer Blechbüchsen.

«Was soll das?» fragt der Präfekt. «Darin werden dann milde Gaben für die Geschädigten gesammelt!»

Der Biologe Jean Rostand sagte: «Wenn ich nachdenke, strecke ich die Beine lang aus. Und wenn ich schreibe, ziehe ich sie unter den Stuhl.»

«Woraus man wohl schließen muß», meinte André Maurois, «daß Sie beim Schreiben nicht nachdenken.»

\*

Der Schloßherr zu seinen Jagdgästen:

«Stellt euch hier an den Rand des Feldes, und wahrscheinlich werdet ihr ein Wildschwein ausbrechen sehen. Wenn nicht, dann ein Reh, und wenn kein Reh, so doch einen Hasen oder ein Kaninchen. Und ganz gewiß wird der Briefträger vorbeikommen. Seid doch so freundlich und gebt ihm diesen Brief!»

\*

Die Marlitt, eine Vorgängerin der Courts-Mahler, aber immerhin einige Stufen höher, hatte unter andern vielgelesenen Romanen auch

einen geschrieben, der den Titel trug: «Das Geheimnis der alten Mamsell». Da verfaßte Oscar Blumenthal den Vierzeiler:

Sie war das echteste Konterfei  
von weiblicher Blaustrümpfelei;  
o wäre doch alles, was sie  
geschrieben,  
Geheimnis der alten Mamsell  
geblieben!

\*

Bartolomeo Colleoni (1400–1475), war einer der berühmtesten Condottieri, stand im Dienst Neapels, Mailands, Venedigs und hinterließ Venedig 100 000 Golddukatun unter der Bedingung, daß man ihm eine Statue auf dem Markusplatz errichten müsse.

Die Republik ließ wohl die großartige Statue von Verocchio aufstellen, aber nicht auf dem Markusplatz, sondern, keineswegs den Bedingungen entsprechend, vor die Scuola di San Marco, auf einem kleinen Platz, wo auch die Kirche San Giovanni e Paolo steht.

Mitgeteilt von n.o.s.

## DIE SCHWARZE ECKE

AUGUSTIN

